

SP-Fraktionschef fordert Flugkontingente

Roger Nordmann sagt, die Flugticketabgabe bringe zu wenig – sein neuer Vorschlag ist ein Tabubruch

Andrea Kučera

Erst vorletzte Woche hat der Ständerat die Einführung einer Flugticketabgabe beschlossen. Nun fordert SP-Nationalrat Roger Nordmann bereits weitere Schritte: «Die Flugticketabgabe allein genügt nicht», sagte der Fraktionschef der Sozialdemokraten am Montag an einer Fachtagung der Schweizerischen Energiestiftung SES zum Ausstieg aus den fossilen Energieträgern. «Damit tatsächlich weniger geflogen wird, braucht es zusätzliche Massnahmen – zum Beispiel Kontingente für Flugreisen.»

Auf Anfrage begründet Nordmann seine Idee wie folgt: Die ständerätliche Lenkungsabgabe führe gemäss den Berechnungen des Bundes zwar zu einem leichten Rückgang der Flüge, aber der Effekt reiche bei weitem nicht aus, um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Für ihn steht fest: «Es kann so nicht weitergehen.»

Schweizer sind Vielflieger

Der Waadtländer SP-Politiker möchte ein System vertieft prüfen, das analog zum Handel mit CO₂-Zertifikaten in der Industrie funktionieren würde: Jedem Bürger und jeder Bürgerin stünde ein Kontingent an Flügen zu. Wer nicht selber fliegt, kann die ungenutzten Flüge dem Meistbietenden verkaufen. Bleibt die Frage: Wie viele Flüge pro Person liegen in Zukunft noch drin? In Deutschland forderte der grüne Politiker Dieter Janecek jüngst, man solle die Zahl der erlaubten Flüge pro Jahr auf drei festlegen. Nordmann denkt eher an eine Maximalzahl an Flugkilometern, welche im Gleichschritt mit der Entwicklung der internationalen Bahnverbindungen gesenkt würde. «Es muss auf jeden Fall weniger sein als der Status quo.»

Schweizer sind Vielflieger: Rund 9000 Flugkilometer legen wir im Schnitt jährlich zurück – und steigen damit doppelt so häufig ins Flugzeug wie unsere Nachbarn. Gemäss Bundesamt für Statistik hat die Zahl der Flugpassagiere in der Schweiz zwischen 2000 und 2018 um 67 Prozent auf 58 Millionen pro Jahr zugenommen. Mitgerechnet sind auch die Transitpassagiere.

Die Haltung, dass es so nicht weitergehen kann, wird inzwischen auch von bürgerlichen Politikern vertreten: «Ohne Massnahmen ist der Flugverkehr in den wenigen Jahren das grösste Klimaproblem der Schweiz», sagte FDP-Ständerat Damian Müller während der Debatte zur Flugticketabgabe



Ein Flugzeug über Genf. Rund 9000 Flugkilometer legen wir Schweizer pro Jahr zurück – viel mehr als unsere Nachbarn. (17. Juni 2017)



Nationalrat Roger Nordmann.

in der kleinen Kammer. Und doch ist Nordmanns Idee ein Tabubruch, denn bisher werden Flugkontingente von keinem Umweltverband gefordert. Beim WWF und beim Verkehrsclub der Schweiz (VCS) konzentrierte man sich auf die Forderung nach klimagerechten Ticketpreisen.

Doch das könnte sich ändern: «Die Kontingentierung von Flügen ist ein interessanter Vorschlag», sagt VCS-Geschäftsführer Anders Gautschi. «Denn die Flugticketabgabe, wie sie der Ständerat vorschlägt, deckt nur

einen Teil der Klimakosten ab.» Einen Schritt weiter geht die Klimajugend: «Konsequenterweise müsste man ganz aufs Fliegen verzichten», sagt Loïc Bernet von der Bewegung «Fridays for Future». Für 2020 rufen die Klimajugendlichen deshalb zu einem generellen Flugstreik auf: 2,7 Tonnen CO₂ stünden jeder Person pro Jahr zu, wenn die Welt das 1,5-Grad-Ziel erreichen wolle, heisst es auf der Website der Flugstreik-Bewegung: «Das ist mit Fliegen nicht vereinbar.» Zum Vergleich: Ein Hin- und Rückflug

SVP-Nationalrat Imark sagt: «So eine Idee kann nur von einem Sozialisten kommen.»

58 Mio.

Flugpassagiere verzeichneten die Schweizer Flughäfen 2018. Das sind mehr als doppelt so viele wie im Jahr 2000.

Zürich-New York stösst allein schon zwei Tonnen CO₂ aus.

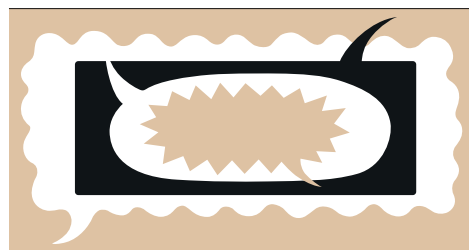
Schwieriger dürfte es für Nordmann in Bundesbern werden: «So eine Idee kann nur von einem Sozialisten kommen», frotzelt SVP-Klimapolitiker Christian Imark. «Wir bewegen uns damit immer weiter weg vom freien Markt und Richtung Kommunismus.» FDP-Energieminister Müller findet, der Vorschlag sei zwar gut gemeint, schiesse aber am Ziel vorbei: «Eine Kontingentierung läuft auf ein Verbot hinaus, führt zu einer Diskriminierung des Schweizer Wirtschaftsstandortes und bläht ein Bürokratiemonster auf. Das entspricht nicht einer liberalen Politik.»

«Zu sehr Ablasshandel»

Selbst die Präsidentin der Grünen, Regula Rytz, ist skeptisch. «Das tönt mir zu sehr nach Ablasshandel», sagt sie. «Ein solches System sendet ein falsches Signal aus, nämlich dass jedem ein Kontingent für Umweltbelastung zusteht. Dabei müsste das Ziel doch sein, rasch auf netto null zu kommen.» Sie findet, man solle sich jetzt prioritär um die Flugticketabgabe kümmern. Nach den Wahlen geht das Geschäft zurück in den Nationalrat. Und Rytz will sich dort dafür einsetzen, dass die Preisobergrenze erhöht werden kann – ein Anliegen, das auch die SP unterstützen dürfte.

Der ständerätliche Vorschlag sieht vor, dass sich die neue Flugticketabgabe in einer Spannweite von 30 bis 120 Franken bewegt. Wie sich diese Verteuerung auswirken könnte, hat das Bundesamt für Umwelt zuhanden der Umweltkommission der kleinen Kammer berechnet: In ihrem Bericht kommen die Experten des Bundes zum Schluss, dass sich mit einer Flugticketabgabe von 40 Franken auf einen Europaflug in der Economy-Klasse ein Rückgang der Nachfrage um 10 bis 20 Prozent erzielen lässt. Bei Interkontinentalflügen sei ein Aufpreis von mindestens 92 Franken nötig, um eine Lenkungswirkung in dieser Grössenordnung zu erwirken. Und bei Geschäftsreisen, heisst es weiter, müsste die Abgabe deutlich höher ausfallen, damit die Nachfrage zurückgeht.

Bewerbung für Leichtathletik-WM im Hardturm



Showdown
Claudia Mäder

Zürich-West, 6. Oktober 2019
Sehr geehrter Leichtathletik-Weltverband

Mit grösstem Interesse haben wir die Weltmeisterschaftswettkämpfe in Katar verfolgt. In den Medien wurde viel herumgemäkelt an diesen Spielen. Wir können das nicht verstehen. Im Gegenteil: Was wir

in Doha gesehen haben, ist in unseren Augen absolut visionär.

Gerne würden wir Ihnen daher helfen, den im Nahen Osten erprobten Ansatz konsequent weiterzuentwickeln und ihn bei einer nächsten WM im Herzen Europas, im Westen von Zürich umzusetzen.

Temperaturen, die den Marathonläufern den letzten Schweisstropfen abverlangen, können wir in ein paar Jahrzehnten möglicherweise ebenso bieten wie die Wüstenstaaten. In erster Linie wollen wir Sie hier und heute aber mit etwas ganz anderem überzeugen. Verstehen Sie uns an dieser Stelle bitte nicht falsch: Wir werden nicht mit Banknoten wedeln. Diesen Verdacht oder diese Hoffnung hegen Sie vielleicht, schliesslich weiss alle Welt, dass Geld in Zürich eine wichtige Rolle spielt. Mit unserem Finanzplatz aber wollen wir nicht das Geringste zu tun haben. Wir stehen für andere Werte ein, und gerade Sie, so denken wir, werden unser Anliegen teilen. Offensichtlich finden Sie es

sinnvoll, Sprinter, Hochspringer, Kugelstösser oder Hammerwerfer vor leeren Rängen auftreten zu lassen. Und die Ergebnisse geben Ihnen recht: Die fehlenden Wellen und das ausbleibende Gejohle auf den Tribünen scheint die Konzentration der Sportler zu fördern und etlichen Athleten Höchstleistungen zu ermöglichen. In der erstmals ausgetragenen 400-Meter-Mixed-Staffel sind ja zum Beispiel gleich vier Männer und Frauen einen Weltrekord gelaufen! Das ist grossartig, ginge aber noch besser: Wie phantastisch würden erst Spiele aussehen und ausgehen, die gar kein Publikum hätten – und folglich auch ohne Stadion auskämen? Hier in Zürich-West arbeiten wir eisern an der stadionfreien Zukunft und stünden für hundert Prozent publikumslose Spiele jederzeit zur Verfügung. Mögen Sie unsere Branche gelegentlich einmal besuchen kommen? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung und verbleiben mit den besten Grüssen
Ihre IG Freiräume ZH-West

Classe politique

Ignazio Cassis, Undiplomat, schießt scharf. Der Aussenminister hat auf Reisen bekanntlich schon mehrfach Kritik ausgelöst, etwa als er eine umstrittene sambische Kupfermine lobte oder das Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge hinterfragte. Nun sagt Cassis dazu: «Worte sind Waffen. Ich musste lernen, damit umzugehen.» Seine Gegner von links werden sagen: ein Grund mehr für den totalen Stopp von Rüstungsexporten.

Esther Friedli, Tausendsassa, animiert zum heiteren Beruferraten. Die SVP-Frau steht in der Bauern-Presse auf einer langen Liste von Anwärtern, die zur Wahl in den Nationalrat portiert werden. Der deklarierte Beruf:



Ignazio Cassis Esther Friedli

Bäuerin. Anders sieht es auf ihrer Homepage aus. Dort figuriert Friedli als Politologin, Beraterin für politische Kommunikation und Gastronomin. Auch wir waren erst etwas ratlos, doch eigentlich geht das alles perfekt auf: Als Politologin weiss Friedli, dass Bauern gut gewählt werden, und als PR-Frau hat sie null Mühe, eine Beizerin wenn nötig zur Bäuerin umzudeuten.